

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint monatlich. Bezugspreis für Monat Januar 0,10 Mark x Buchhandels-Schlüsselzahl (ohne Postgeld). + Redaktionschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: für die Petitzeile 0,05 Mark x Buchhandels-Schlüsselzahl zur Zeit der Zahlung. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Ins Jubeljahr hinein!

Das Jahr 1924 hat für den christlichen Bauarbeiterverband eine ganz besondere Bedeutung. In ihm jährt sich zum fünfundsanzigsten Male der Tag, an dem unser Verband, damals „Verband christlicher Maurer und verwandter Berufe“ genannt, als selbständige Organisation ins Leben trat. Das war am 31. August 1899.

Jubiläen pflegen im allgemeinen die Bedeutung von etwas Freudigem, Festlichem zu haben. Und in der Tat: Das Jahr 1924, zu dem vor 25 Jahren der Berliner Maurer Joseph Wiedeburg den Grund legte, für alle Anstürmer der damals schon mächtigen Gegner zum Trost behauptet hat und heute, nach einem Vierteljahrhundert, ein ansehnliches, solides Haus darstellt, in dem weitere christliche Bauarbeitergenerationen sich wohlfühlend einzurichten vermögen, das ist Anlaß zur Freude genug.

Somit sind freilich die Verhältnisse und Zeiten wenig dazu angetan, eine Freuden- und Feststimmung aufkommen zu lassen. Das Jahr 1923 hat die Tragik des deutschen Schicksals, das von dem Waffenstillstand im Walde von Compiègne seinen Ausgang nahm, vollständig gemacht. Man darf das wohl sagen. Damit ist eigentlich etwas Hoffnungsvolles ausgedrückt: daß es tiefer mit uns nicht gehen kann. Oder irren wir? Wie es auch sei: Wir tragen an der furchtbaren Gegenwart schon schwer genug. Wir haben den Feind, einen harten, unerbittlichen Feind, zwar nicht im Norden, aber im Land, in unserem wichtigsten Kohlen- und Industriegebiet. Darüber ist, freilich nicht ohne eigene schwere Fehler und Veräumnisse, unsere Währung den Weg bis zum bitteren Ende gegangen. Nun, nach der Einführung der Rentenmark, scheint sich langsam eine Gesundung anzubahnen. Aber wir werden ihrer nicht recht froh. Die furchtbarste Wirtschaftskrise, die Deutschland je erlebt, droht uns den Atem zum Leben zu nehmen, was leider nicht bildlich, sondern buchstäblich zu verstehen ist. Millionen deutscher Arbeitnehmer sind arbeitslos, bei einer Erwerbslosenunterstützung, die zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel ist. Wohl am schwersten leiden die Bauarbeiter. Die Bauarbeit ist so gut wie stillgelegt. Ueber alledem erhebt die soziale Reaktion lächerlich ihre Haupt den Kopf. Abbau, Abbau ist die Parole, nur bei den Preisen möchte man nichts davon wissen. — Wohl niemand von uns täuscht sich darüber, daß die gegenwärtige Notlage unseres Volkes auch von der Arbeitererschaft Opfer verlangt, Opfer, die vor allem in der Richtung einer Steigerung der Warenherzeugung liegen. Wir haben nun einmal keine andere Wahl, es sei denn, daß wir das Verhungern vorzögen. Zu den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten, die sich hier im einzelnen ergeben, hat sich die gesamte Gewerkschaftsbewegung, hat sich insbesondere unsere Bewegung immer bekannt. Aber man will auf Internermerkmale angeheuerlich viel mehr. Man will dort los von allen sozialen Bindungen, will wieder unbeschränkter Herr im „eigenen“ Hause sein. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen will man nicht nur billieren, das geschieht praktisch bereits in zahlreichen Fällen. So weit sind wir bereits gekommen.

So liegt auch über unserem Jubeljahre Tragik. Soziale Einrichtungen und Erwerbsverhältnisse, die seit veranfert sich, sind ins Wasser gekommen oder bereits zusammengebrochen. Wir müssen noch einmal von vorn anfangen. Wir haben damals, nach der Gründung des Verbandes, gekämpft um menschenwürdige Löhne. Wir müssen heute diesen Kampf noch einmal führen, und zwar in einem ganz anderen Sinne als in den letzten Jahren und unter weitaus ungünstigeren Verhältnissen als selbst in der Gründungszeit. Wir haben in den jungen Jahren des Verbandes erbitterte Kämpfe um die Besserung der Arbeitszeit. Heute schon arbeiten unsere in der Industrie beschäftigten Kollegen täglich zehn Stunden! Wir haben sodann vor 25 Jahren den Kampf geführt um die Gleichberechtigung des Arbeiters im Arbeitsvertrag, um Mitbestimmungsrecht. Es ist heute wieder auf das ernste Bedacht. Bereits wagen sich Stimmen hervor, die die Befreiung jeglicher Tarifverträge fordern, mindestens will man los von dem „geschlichen Tarifzwang“, worunter man das öffentliche Schlichtungswesen, die Allgemeinverbindlichkeitsklärung usw. versteht. Darauf kann aber die Arbeitererschaft gerade in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notzeit nicht verzichten.

Sollen wir ob dieser Entwicklung nun kleinmütig und verzagt werden? Wir meinen, dazu besteht trotz allem kein Anlaß. Denn so ernst die erwähnten Sturmzeichen einer sozial-rückwärtigen Entwicklung auch zu nehmen

sind, wir tun trotzdem gut daran, sie in ihrer Bedeutung und Tragweite nicht zu überschätzen. Was ist denn geschehen? Unter dem übermächtigen Druck eines bewußt auf unsere Erdrosselung abgestellten Friedensvertrages und dem Starwerden antisozialer Machtinstanzen im Inneren bei gleichzeitiger Schwächung der Gewerkschaften sind vorübergehend soziale Errungenschaften der Arbeitererschaft verloren gegangen oder sie können nicht mehr in vollem Umfange gehalten werden. Denn daß sie endgültig verloren sind, daran glauben wir nicht. Wir leiden heute so unjählich, weil rohe, brutale Gewalt von außen sich hemmungslos gegen uns ausstößt. Aber solche Gewalt herrscht war in der Weltgeschichte noch nie von langer Dauer. Einmal wird der Tag kommen — und er ist vielleicht nicht so fern, als viele von uns wähnen —, wo der außenpolitische Druck auf uns sich lockert und wir die Herrschaft über unsere Geschicke zurückgewinnen. Dann wird auch unsere Wirtschaft wieder frei sein, und eine freie Wirtschaft ist die erste Voraussetzung zur Wiedergewinnung unserer früheren Wohlstandes. Dann wird aber auch der Kampf für die Zurückgewinnung der alten sozialen Rechte und Freiheiten und für den weiteren materiellen und kulturellen Aufstieg der Arbeitererschaft sofort mit verstärkter Wucht einsetzen, und er wird dann mit Aussicht auf Erfolg geführt werden können. Gegenüber den arbeitserbittlichen Mächten im Inneren möchten wir uns mit einer einfachen Feststellung begnügen: Die Arbeitererschaft ist, trotz mancher unerfreulichen Erscheinungen, nicht mehr die dumpe, stumpfe Masse früherer Jahrzehnte. Sie hat kulturelle Erziehungsarbeit an sich geleistet. Sie darf deshalb auch, bei Rückkehr halbwegs normaler Verhältnisse, mit voller sittlicher Berechtigung die alten Rechte zurück und neue hinzu verlangen. Mehr: sie werden ihr dann nicht vorzuenthalten sein. Aber freilich, zurückschicken wird man uns die alten Rechte nicht; sie müssen erkämpft werden.

So wird, wenn nicht alles kräftig, das Jahr unseres Silberjubiläums ein Jahr verstärkten Kampfes sein, des Kampfes in der Abwehr. Klagen wir nicht wehleidig darüber! Im Kampfe sind wir groß geworden. Die Zeit höchster Kampfstärke war in mehr als einer Hinsicht zugleich unsere beste Zeit, wobei wir namentlich an den gewerkschaftlichen Geist in unseren Reihen denken. Dem sozialen Glauben die Zukunft trotz alledem! Mit diesem eisenharten Willen gehen wir in unser Jubeljahr hinein. Durch Kampf zum Sieg!

Tatsachen und folgerungen

Es ist das Verhängnis des deutschen Volkes in allen seinen Schicksalen, daß es die harten, wirklichen Tatsachen wegen liebgehabter Illusionen nicht erkennen will und deshalb auch zu den notwendigen Entschlüssen, in einzelner Hinsicht und gesamtstaatlicher, in wirtschaftlicher wie in politischer Beziehung, nicht kommen kann.

Von einem nach heutigen Begriffen gutsituierten Volk sind wir über einen vierjährigen Weltkrieg und Wirtschaftskrise vernichtenden Krieg, verstärkt durch eine die Staats- und Wirtschaftswirtschaft zerschmetternde Revolution, besiegt durch ein Friedensdiktat unerschütterter Gewalt, in den heutigen Zuständen geblieben. Danktrotz des Staates, politisch wie finanziell, Danktrotz der öffentlichen sozialen Einrichtungen, sind die äußerlich am jüngstigen hervorstehenden Merkmale. Dazu eine künstlich aufgeblähte Wirtschaft, nunmehr erschaffen durch den einseitigen Druck der Rentenmark, und als Folge davon Betriebsstilllegungen und Einschränkungen, ungeheuerliche Arbeitslosigkeit nach sich ziehend.

Geglaubt worden sind solche Vorherzagen nicht. Man konnte erleben, daß sie in Versammlungen als Spekulation auf die Erhöhung der Beitragsleistung bewertet wurden! Zugegeben, daß es schwer war, von unten heraus die Dinge immer klar zu erkennen. Die aufgeblähte Wirtschaft, das Treiben und Schlemmen der Verdienner und Spekulanten, hat in weiten Kreisen, besonders in Arbeiterkreisen, die Meinung einer verhältnismäßigen Wohlhabenheit künstlich erzeugt. Gewiß ist, gemessen an unserer Armut, anderswo Wohlstand und teilweise sogar Vermehrung vorhanden. Aber Tatsache bleibt doch, daß weitestehende Schichten verarmt sind, und daß der Wohlstand sich auf verhältnismäßig kleine Kreise beschränkt. Das übrig gebliebene Volkvermögen ist nicht einheitlich verteilt, sondern gerade in den letzten Jahren in enge Kreise hinübergewechselt. Diese Entwicklung begünstigt sowohl die Kreise der Spekulanten, die mit Geld handeln, als auch diejenigen, die durch das Zerbröckeln der wirtschaftlichen Werte die Möglichkeit zu Kartell- und Trustbildungen haben. Und wie ist die Entwicklung zur Konzernbildung in der Wirtschaft in den letzten Jahren vorangeschritten!

Wie im Jahre 1921, wie beim Preisstillstand im März vorigen Jahres, so versuchen auch jetzt, beim Stillstand

und kleinen Rückgang der Preise, die Arbeitgeberkreise, die durch die Verhältnisse unzulänglich gebliebenen Löhne noch weiter zu drücken.

Ueber den bei der Geldentwertung zu langsamen Weg von der Beitragsentziehung bis zur Verwendung in den Verbandskassen, über persönliche Not, aber auch über krafftesten Egoismus der Mitglieder, sind die Gewerkschaften aller Berufe und aller Richtungen arm geworden. Finanziell schwach in einer Zeit, wo sie stark sein mußten, wo die Kämpfe um einen notwendigen, bescheidenen Reallohn anheben. Aber auch innerlich sind sie verarmt. Die finanziellen Schwierigkeiten zwingen zur Einschränkung der hauptamtlichen Verwaltung- und Führerstellen. Die wenigen leitenden Kräfte werden aufgebracht in sich jagenden Verhandlungen. Für Aufklärung, Erziehung zum wirtschaftlichen Denken, für Pflege des Gemeinschaftsgeistes, bleibt den Führern so gut wie keine Zeit und Möglichkeit. Die Einschränkung der Verbandszeitungen im Raum und zeitlichen Erscheinen nahm die letzte Möglichkeit einer geistigen Beeinflussung. Von rühmlichen Ausnahmen abgesehen, wurde rein örtlich auf dem Gebiete der Tarifenerziehung wenig getan. Menschlich begreiflich, wenn man bedenkt, daß die Not selbst intelligenten Köpfen es verjagt, sich eine Tageszeitung zu halten, daß die regelmäßigen gewerkschaftlichen Zusammenkünfte wegen der teilweise damit verbundenen Ausgaben aufgehoben. Kritische Stimmung allerorts, manchmal unverständliches Reiben am Verband, der nicht alles so prompt erfüllen konnte, wie man es gewünscht war. Die Augen vor den wirklichen Tatsachen häufig ganz verschlossen! Im Gefühl dieser Unklarheit fühlt man die Schwäche größer als sie ist. Den Arbeitgebern verraten wir mit diesen letzten Feststellungen nicht besser daran. Das mag Tröst für kleine Geister sein. Der Wille zum Wiederaufkommen auf unsere Kosten ist dort aber deutlich erkennbar. Heute sind sie teilweise noch gehemmt durch den in Folge der Willkürzahlen auf erschütterten Geschäftsapparat, durch die Unübersichtlichkeit ihrer Betriebe und die dadurch bedingten Kreditwierigkeiten. Hält sich die Rentenmark, dann beherrschen sie die Situation von morgen. Der Wille dazu ist jedenfalls da. Das sind die Tatsachen, gegen die weder geistiges Wünschen noch wehleidiges Jammer aufkommt.

Darum aber auch auf unserer Seite nun endlich der Mut zu Entschlüssen! Ein jeder an seinem Platz und bei sich selbst angefangen! Der Verband ist nicht eine dem einzelnen fremde, weitenlose, in irgend-einer Großstadt vorhandene Körperschaft von Hauptvorstandsmitgliedern. Jedes Mitglied ist ein Stück des Verbandes, ist Fleisch und Blut des eigenen Wirtschafts- und Kulturkörpers. Demzufolge muß auch die Verantwortung für die Wiederherstellung des Verbandes ausgehen vom einzelnen Mitglied. Zeitgemäße und zeitgerechte Beitragsleistung, sachliches und tatfahnenbewusstes Denken in Wirtschaftfragen, objektives Urteil über Möglichkeiten, Voraussetzungen und Grenzen der gewerkschaftlichen Arbeit, sind die ersten Erfordernisse. Was an Aufklärung hierzu durch Versammlungsaufklärung und periodisches Erscheinen des Verbandesorgans getan werden kann, wird sicher von den zuständigen Stellen geschehen. Und was euch angeht, Kollegen, so seid ehrlich! Nicht immer war es Not, bei manchen war es schon „Schlaue“ Misset, durch späteres Zahlen bei der Geldentwertung zu einem billigen Beitrag zu kommen und doch eine der betreffenden Woche entsprechende Marke im Buch zu haben. Betrug bleibt Betrug! Not mag entschuldigen, Egoismus niemals. Wer hier gesündigt hat, möge ernstlich Einsicht fassen. Die Wahrheit muß gesagt werden, auch wenn sie dem einzelnen wehe tut. Vertrauensleute und Vorstandsmitglieder müssen ihren Ehrgeiz dazwischen legen, die Beiträge in schnellstmöglicher Weise an die zuständige Kasse weiterzuführen. Die Entwertung des Verbandsvermögens im Schuttsack des Kassierers wäre doch schandwürdiges Unterlassen. Von hoher Warte aus müssen Vorstand und Vertrauensleute den Geist der Mitglieder auf die gewerkschaftlichen Aufgaben hinlenken. Erfüllen so das einzelne Mitglied und die örtliche Leitung ihre Pflicht, dann werden Verbandsvorstand und hauptamtliche Außenstellen von den persönlich unangenehmen und Zeit und Geld raubenden Besuchen und Sitten entlastet. Die Kräfte werden dann anderen Arbeiten. Nur derjenige, der das Recht zur Kritik. Kritik wollen freut jeden, der an verantwortlich fühlt. Kritik ist Fehler und Unfähigkeiten muß verlegen. Sie ist überdies unser Aus dem Bewußtsein, daß wirtschaftlichen Tatsachen uns schwer bedrängen, daß die gewerkschaftlichen Machtmittel zurzeit beschränkt sind, soll nicht Kleinmütigkeit, sondern gerade deshalb großzügigster und opferwilliger Gemeinschaftsgeist erwachsen. In den

Anfangszeiten gewerkschaftlicher Betätigung waren wir vielleicht wirtschaftlich, im ganzen gesehen, besser gestellt als heute. Heute aber haben wir die Erfahrung einer Generation als Mitsprache auf unserer Seite.

Das alte Jahr ging zur Reize, über die Schwelle des neuen haben wir den Fuß gesetzt. Das alte brachte Enttäuschungen, das neue wird nur dann Besserung bringen, wenn wir sie uns erkämpfen.

Das Jahr 1924 soll dem Verband den Silberkranz einer 25jährigen Tätigkeit bringen. Die Lebensarbeit von christlich-nationalen Bauleuten aller deutschen Gauen soll sich als ein Werk der Dauerhaftigkeit und des Segens erweisen.

Albert Gahmeier.

Bur Lohnpolitik der Unternehmer

Kritische Betrachtungen darüber leitet man am besten mit Tatsachen ein. Nehmen wir zunächst die amtlich abgestempelten:

Der Reichsindex für die Lebenshaltung (1913/14 = 1)

Table with 2 columns: Date (Sept 1923, Oct 1923, Nov 1923, Dec 1923, Jan 1924) and Index Value (15 000 000, 3 650 000 000, etc.).

Diese Zahlen beweisen verschiedenes: 1. Daß die Lebenshaltungskosten jetzt, Anfang Januar, immer noch 13 Prozent über dem Friedensstand liegen, wobei noch die ziemlich allgemein anerkannte Tatsache zu berücksichtigen ist, daß die amtliche Indexziffer die Verzerrung nur unvollkommen erfasst; 2. daß der Preisabbau sich sehr, sehr langsam vollzieht, ja, daß fast eher von einem Preisstillstand geredet werden könnte; 3. muß demgegenüber die wichtige Tatsache hervorgehoben werden, daß die sogenannten Goldlöhne von Anfang an mit verschwindenden Ausnahmen erheblich unter den Friedensnominal- und natürlich auch recht unter den Friedensreal-löhnen lagen; 4. trotz dieser Tatsache, die beweist, daß die Arbeiterklasse bisher schon einen sehr reichlich bemessenen 'Erbehaltungsfaktor' trägt, sollen die Löhne weiter abgebaut werden, bzw. sie sind bereits abgebaut worden.

Sich Mensch wird mit gutem Gewissen behaupten können, daß das so gekennzeichnete Verhältnis zwischen Preisen und Löhnen ein grundtes sei. Aber lassen wir auch hier die Tatsachen sprechen.

Verhältnis der Realerlöse zu den Friedensnominal- und Friedensreal-löhnen

Table with 5 columns: Ort, Realerlös 1914, Realerlös Jan 1924, Realerlös gegen 1914, Realerlös gegen 1914. Rows include Königsberg, Berlin, Hamburg, etc.

Die amtlichen Zahlen sind bis 15 Sept. 1923, bis 15 Okt. 1923, bis 15 Nov. 1923, bis 15 Dez. 1923, bis 15 Jan. 1924.

Am 19. Januar 1924 ist der dritte Wochenbeitrag für das Jahr 1924 fällig.

Die Prozentziffern des gegenwärtigen Reallohnes sind errechnet nach der Reichsindexziffer für die Lebenshaltung vom 7. Januar 1924 (1 180 000 000 000). In einer Anzahl Fälle ist der eingetragte Januarlohn nicht vereinbart, sondern von den Unternehmern diktiert.

Wir wissen wohl, daß die soziale und rein menschliche Seite der Lohnfrage die Unternehmer im allgemeinen kalt läßt, und daß deshalb mit Argumenten dieser Art wenig Eindruck auf sie zu machen ist.

Aber eine andere Erwägung sollte die Unternehmer zu einer vernünftigeren Haltung in der Lohnfrage bestimmen. Es geht unserer Wirtschaft in erster Linie deshalb so schlecht, weil die Industrie, der hohen Preise wegen, in erschreckendem Umfange abzusinken geworden ist.

Noch ein anderer Punkt verdient hervorgehoben zu werden. Die Bauarbeit ist schwer- und schwerstarbend, sie vollzieht sich zudem in freier Luft, was einen außerordentlich starken Kräfteverbrauch bedingt und also eine entsprechende Nahrungsmittelzufuhr voraussetzt.

Die Arbeitszeitfrage

steht gegenwärtig, fast noch mehr als die Lohnfrage, im Brennpunkt der Kämpfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Am 17. November 1923 war die Demobilmachungsverordnung über die achtstündige Arbeitszeit nach wiederholter Verlängerung endgültig abgelaufen.

Die Rotverordnung hält grundsätzlich am Achtstundentag fest. Praktisch werden allerdings so viele Ausnahmen geschaffen, daß künftig von dem 'schematischen' Achtstundentag jedenfalls nicht mehr die Rede sein kann.

Anführung der beteiligten wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, eine längere Arbeitszeit festsetzen. In 30 Tagen im Jahre kann der Arbeitgeber nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung den Betrieb über die regelmäßige achtstündige Arbeitszeit hinaus bis zu zwei Stunden länger in Gang halten.

Schon diese knappen Andeutungen zeigen, daß in der Arbeitszeitverordnung in der Praxis reichlich Spielraum angefangen werden kann.

Wie sich die Dinge in der Praxis bereits gestalten haben, darauf können wir des knappen Raumes wegen nur ganz kurz eingehen. Im gesamten Bergbau und in der Schwerindustrie des Westens ist in wesentlichen die Vorkriegsarbeitszeit eingeführt.

Im Baugewerbe sind erst vereinzelt Vorstöße der Unternehmer gegen den Achtstundentag bekannt geworden. Das hat seine guten Gründe.

Bücherchau

Das häusliche Rechenwesen. Ein Leitfaden für Buchhalter, Techniker und Gewerbetreibende von Dr.-Ing. Rüdiger Rothacker, Oberregierungsbaumeister. Grundzahl 1,80 zu multiplizieren mit dem jeweiligen Teuerungsschlüssel des Börsenvereins.

Bekanntmachungen

Freiburg i. Br.

Die Büros der Verwaltungsstelle Freiburg sowie des Sekretariats für Mittel- und Oberbaden befinden sich jetzt in Freiburg, Kaiserstr. 89, Eingang Salzstraße 3 Treppen, Zimmer Nr. 13-14, Telefon 1779.

Hamburg

Nach hier zureisende Kollegen haben sich im Parteibüro Kaiser-Wilhelmstr. 54 I oder beim Kassier H. Gau, Butterothstr. 24 I, anzumelden.

Ulm

Alle die Verwaltung und Kassierung betreffenden Sendungen sind an folgende Adresse zu richten: Martin Koculim, Frauenstr. 31.

Sterbetafel

Folgende Verbandsmitglieder sind gestorben:

Table with 2 columns: Name (Josef Seiler, Salomon Schmitt, Franz Probel, Fritz Winter, Johann Wagner) and Verwaltungsstelle bzw. Ortsgruppe (Wüderich b. Korb, Dortmund, Enger i. W., Döhlitz).

Sie mögen ruhen in Frieden!